

# BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements werden aufgenommen: in Bukarest von der Administration, in der Provinz von den betreffenden Postämtern.

**Abonnement**  
für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Lei noi (Frank), halbjährlich 16 Lei noi (Frank),  
ganzjährlich 32 Lei noi (Frank).  
Im Auslande abonniert man bei allen Postanstalten unter  
entsprechenden Postzuschlag.  
Zuschriften und Geldsendungen franco.

**Administration und Redaktion: Strada Smârdan No. 51,**  
(zu ebener Erde),  
**im Hôtel Concordia, rechts neben dem Haus-Eingange.**

**Inserate**  
die 7-spaltige Zeile oder Raum 20 Cms., bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. — Im Auslande übernehmene Annoncen sämtlicher Agenturen der Herren R. Mosse und Saassenheim & Bogler, sowie die Societe mutuelle de Publicité, Rue St. Anne, 51 bis in Paris, ebenso sämtliche anderen soliden Annoncen-Expeditoren.

Nr. 102.

Sonntag, den 10. Mai (28. April) 1885

VI. Jahrgang.

## Zur Justizreform.

Bukarest, 9. Mai.

Die Frage betreffend die Justizreform, welche zu wiederholtenmalen so viel Staub aufgewirbelt hat, ohne bis jetzt eine definitive und befriedigende Lösung gefunden zu haben, wird demnächst wieder eine aktuelle werden. Der Justizminister Macu ist nämlich gegenwärtig im Vereine mit einer Kommission hervorragender Juristen mit der Ausarbeitung einer diesbezüglichen Vorlage beschäftigt, welche den Kammern bei ihrem Zusammentritt unterbreitet werden wird. Die eminente Wichtigkeit dieser Frage ist zu augenfällig, als daß sie besonders hervorgehoben zu werden brauchte. Die Lösung derselben interessiert nicht nur die Juristen, sondern auch im hohen Grade die Geschäftswelt und nicht minder jene kommerziellen und industriellen Kreise des Auslandes, welche mit Rumänien in geschäftlichen Verbindungen stehen. Der Kredit des Landes ist ja bekanntlich zum großen Theile durch die Art und Weise, wie die Justiz gehandhabt wird, bedingt und eine mangelhafte Gerechtigkeitspflege ist gleichbedeutend mit der Erhöhung der Risikoprämien seitens der dem Inlande kreditgebenden ausländischen Industriellen. So löblich nun das Bestreben des Hrn. Macu ist, als Einer der Ersten das feierlichst gegebene Versprechen einzulösen, daß die „neue Aera“ durch eine Reihe organischer Gesetze inaugurirt werden wird, so können wir doch nicht ein Gefühl leiser Befürchtung unterdrücken. Wir erinnern uns nämlich daran, daß der gegenwärtige Justizminister ein treuer Anhänger E. A. Rosetti's war und daß er all' die aus dem demokratischen Katechismus geschöpften Schlagworte und darunter auch die Elektrizität der Magistratur mit gläubigem Sinne aufnahm. Wird Herr Macu bei der Abfassung seiner Vorlage nicht unter dem Banner jener demokratischen Formeln stehen, die einst einen integritätlichen Bestandtheil seines politischen Glaubensbekenntnisses bildeten? Wird er nicht versuchen, in irgend einer abgedämpften Weise das Prinzip der Wählbarkeit der Richter in seine Vorlage durch ein Hintertürchen einzuschmuggeln?

Es ist dies eine wohl aufzuwerfende Frage, die eine gewisse Bedeutung durch den Umstand erlangt hat, daß Herr Macu vom „Romanul“ feierlichst an jene Zeit erinnert wird, da ihm die Wählbarkeit der Richter als ein Ideal erschien, dessen Verwirklichung ihm des Schweizerges der Edlen werth zu sein dünkte. Aber man wandelt nicht ungestraft unter den Palmen der Regierungsmacht und selbst wenn Herr Macu von seinen früheren Anschauungen sich noch nicht völlig frei gemacht haben sollte, so wird Herr Bratianu sicherlich dafür

sorgen, daß der demokratische Eifer seines Kollegen nicht allzu üppige Blüten treibt. Die Bahn, auf welcher sich die geplante Justizreform zu bewegen hat, ist übrigens klar vorgeschrieben. Es handelt sich in erster Linie darum, die Justiz von allen äußerlichen Einflüssen und besonders von der ministeriellen Willkür zu befreien, die Unabhängigkeit derselben zu sichern und in allen Jenen, welche sich dem Richterstande widmen, jenen lebenswichtigen Rechtssinn, jene Unbestechlichkeit und Gewissenhaftigkeit zu erwecken und zu fördern, welche die unveräußerlichen und unumgänglich notwendigen Attribute einer ersten Justizpflege bilden. Ob die sofortige Einführung der Unabsetzbarkeit der Richter der einzige Weg sei, um dieses Ziel zu erreichen, ist indes noch sehr fraglich. So wünschenswerth es wäre, das Prinzip der Inamovibilität der Richter zu proklamiren, so würde doch eine unmittelbare Verwirklichung desselben vielfache Nachteile im Gefolge haben, die nicht übersehen werden dürfen. Es müßten vorerst viele Elemente aus dem Richterstande in Rumänien ausgemergelt und neue Kräfte herangebildet werden, bevor man sich dazu entschließt, die Justiz auf dieser Grundlage aufzubauen. Eine derartige Reform darf eben nicht im Handumdrehen und ohne ein Uebergangsstadium vollzogen werden. Der Umstand, daß der Justizminister eine Kommission gediegener Juristen als Mitarbeiter um sich berufen hat, ist eine Gewähr dafür, daß ein erprobliches, den realen Bedürfnissen Rechnung tragendes Werk geschaffen werden wird.

## Die afghanische Frage.

Die große Dase von Merv, deren üppige Grasebenen von den Wassern des Murghab erfrischt werden, ist seit alter Zeit der Ausgangspunkt kriegerischer Unternehmungen gegen das afghanische Gebirgsland. Die Armenier, persischen Tadschits und Hindus, welche in diesen Gegenden den Handel zwischen den wenigen zerstreuten Ortschaften und den nomadischen Turkmenenstämmen vermitteln, betrachten den Weg von Herat über Aktepe nach Merv als die wichtigste Verkehrsader des Landes neben jener, die von Herat über den Zulifar-Paß nach Samarkand führt. Eine natürliche Grenze gibt es in jener flachen Gegend nirgends, also auch kein Hinderniß für die Vorrückung von Merv den Lauf des Murghab und Kuschit hinauf bis zu den afghanischen Vorbergen. Letztere wurden denn auch als die natürliche Scheide zwischen dem russischen und dem afghanischen Besitz vom Ingenieur Leflar in Antrag gebracht. Da nun vor dieser Grenzlinie, d. h. nördlich von der russischen Projectielinie, ein Vormarsch gegen Afghanistan in Ermangelung natürlicher Stützen nur durch eine große Armee

und durch künstliche Befestigungen aufgehalten werden könnte, die Afghanen aber weder über diese noch über jene verfügen, so fielen folgerichtig die Punkte am Murghab, Kuschit und Tschene, welche von General Kumeden den Russen hätten streitig gemacht werden sollen, schon geographisch in den Machtbereich des Besitzers von Merv. An dieser Thatsache ist heute nichts mehr zu ändern, auch nicht, wenn Engländer und Afghanen einen glücklichen Krieg gegen Rußland führen würden. Die Wirkung eines glücklichen Kampfes gegen die Russen könnte bei den obwaltenden geographischen und kulturellen Verhältnissen keine andere sein, als daß die russische Invasion in Afghanistan scheiterte. Denn eine Verfolgung des Sieges nach den turkmenischen Steppen ist undenkbar und wäre gleichbedeutend mit dem Stöße ins Unendliche. Das Schicksal, welches über die „große Armee“ Napoleon Bonaparte's in Rußland hereingebrochen, wäre noch beneidenswerth im Vergleich mit dem furchtbaren Loos, von welchem eine Armee ereilt würde, die es wagen wollte, den russischen Heerfäden in die turkmenischen Steppen zu folgen. Uebrigens kann es dazu auch gar nicht kommen. Wir haben ja schon in einem früheren Artikel dargelegt, daß die Kolonnen des Generals Komaroff von ihren gegenwärtigen Positionen nur 15 bis 16 Tagemärsche nach Herat brauchen, während die indo-britischen Truppen von den eventuellen Ausgangspunkten ihrer Operationen, von Quetta oder Peshawar aus 52—56 Tage benötigen würden, um das Thal des Herat bei Herat zu erreichen. Es liegt also ganz in der Hand der Russen, im Falle eines Krieges jederzeit das nordwestliche Afghanistan zum Schauplatz der Feindseligkeiten zu machen. Ob die Gegend am Zusammenflusse des Kuschit und Murghab sich in russischem Besitze befindet oder nicht, ist von dem Augenblicke an von keiner wesentlichen Bedeutung, als die Russen Herren von Merv geworden. Die acht Tagemärsche in der grasreichen, verhältnißmäßig fruchtbaren Ebene von Merv bis Aktepe, wo den Russen nur eine Uebermacht den Weg zu verlegen vermöchte, sind bei den Distanzen und Stärkeverhältnissen in jenen Gegenden nicht mehr von entscheidender Wichtigkeit, wenigstens nicht von so hoher Wichtigkeit, daß sie für Großbritannien eines zweifelhaften Krieges werth wären. Nach dem Gesagten steht Großbritannien, wenn man Afghanistan politisch als eine Dependenz Britisch-Indiens betrachtet, nur vor der Wahl: Landverlust und militärische Niederlage, oder Landverlust ohne militärische Niederlage. Es hat den Anschein, daß Großbritannien sich für Letzteres entscheiden wird, was übrigens umso klüger wäre, als die Leflar'sche Grenze in der That entlang des Gebirgs = Zuges

läuft, an dem die eigentliche und wirksame Vertheidigung Afghanistans ihren Anfang nehmen müßte. Bleiben die Pässe in afghanischem Besitze, so ist der russische Erwerb im Grunde ein maßiger; er würde lediglich eine Ergänzung, eine Arrondirung des Gebietes von Merv bilden. Es steht dann noch immer in der Hand der Engländer, zu den Afghanen in ein Verhältniß zu treten, welches ihnen gestattet, für den Schutz des afghanischen Gebirgslandes entsprechende Vorkehrungen zu treffen. Und hier liegt unseres Erachtens der springende Punkt der afghanischen Frage. Wenn es den britischen Staatsmännern gelingt, in Kabul, Kandahar und Herat ihren Einfluß zum Überwiegenden zu machen und die englische werththätige Unterstützung bei den Vertheidigungsanstalten des Landes zur Geltung zu bringen, so ist es bei der gebirgigen Beschaffenheit und Ressourcenarmuth Afghanistans geradezu eine Unmöglichkeit für die Russen, in das Innere einzudringen und die Grenzen Indiens jemals auch nur von weiter Ferne zu Gesicht zu bekommen.

## Rumänische Zeitungsstimmen.

Bukarest, 9. Mai.

„Romania libera“ weist darauf hin, daß seit einiger Zeit die Bauern aus dem Distrikte Romanaz nach Bulgarien auszuwandern begonnen haben, eine Erscheinung, welche schlagend beweise, wie elend die Lage der ländlichen Bevölkerung sein müsse, wenn sie sich dazu entschließen, den heimathlichen Boden zu verlassen.

„Romania“ hat seit einiger Zeit in Hrn. Pancovici, den früheren Direktor der Generalbuchhaltung des Staates, einen Freund gefunden. Dieser Herr, welcher zuletzt als Direktor der Depositenkasse fungirte, hat seine Stellung verloren und rächt sich nun an seinen früheren Vorgesetzten in einer durchaus unritterlichen Weise. Er macht in „Enthüllungen“, deren Wahrhaftigkeit aber eine sehr problematische ist. Dem leitenden Organe der Opposition liegt bekanntlich wenig daran, ob eine behauptete Thatsache wahr ist. Sie muß nur recht „haarträubend“ sein und die liberale Partei diskreditiren — sind diese Bedingungen erfüllt, dann kümmert sich die „Romania“ wenig darum, ob sie eine Wahrheit oder eine Lüge verbreitet. In der letzten Nummer des oppositionellen Blattes macht nun Herr Pancovici eine neue „sensationalle“ Enthüllung. Er hat nämlich herausgerechnet, daß seit 1879 bis 1883 ein Defizit von 34,094,564 Francs sich aufgehäuft habe, ein Betrag, der angeblich von den hervorragenden Mitgliedern der liberalen Partei verborgen wurde.

„Independance roumaine“ (opp.) hat zu einem der Führer der religiösen Bewegung in der Moldau, zum Prinzen Bogoride Konati, einen Report

mit einer Spannung zu, wie man sie im Theater dem Spiel eines großen Schauspielers entgegenzubringen pflegt. Er ließ, nachdem dieser seine Beteuerungen beendet hatte, einige Sekunden verstreichen, dann fragte er: „Was hatten Sie in der Kurawieff'schen Gruft zu thun?“

„Ich trug den Immortellenkranz hin, den ich kurz zuvor in der Rue de la Roquette gekauft hatte.“

„Es ist aber Niemand in der Gruft beigelegt, sie ist leer.“

„Das wußte ich nicht,“ antwortete Ivan Smoiloff nicht ohne Verlegenheit.

„Behören Sie durch Geburt oder Heirath der Familie Kurawieff an?“

„Nein!“ erwiderte der Russe lebhaft.

„Dann ist Ihre Antwort hinfällig und Sie können nicht verlangen, daß ich ihr Glauben schenke. Sie sagen, Sie wären in die Gruft gegangen, um dort einen Kranz niederzulegen und behaupten gleichzeitig, nicht gewußt zu haben, daß Niemand darin ruht. Sie sind weder nahe noch weitläufig mit der Familie Kurawieff verwandt und Sie besitzen einen Schlüssel zu deren Gruft, suchen diese auf, um daselbst ein Todtenopfer zu bringen. Seien Sie logisch. Ich will Ihnen ein Mittel an die Hand geben, Ihre Unschuld zu beweisen, wenn Sie unschuldig sind: fragen Sie mir, in wessen Auftrag Sie den Kranz in die Gruft getragen haben.“

„Darauf kann ich nur antworten: Es ist in der Gruft eine Frau ermordet gefunden worden, ich bin der Mörder dieser Frau nicht und habe sie nicht gekannt; ich habe das Verbrechen erst am Tage, nachdem es verübt worden war, wie ganz Paris aus den Zeitungen erfahren.“

(Fortsetzung folgt)

## Feuilleton des „Bukarester Tagblatt“.

### Das Rakengange.

Roman von Xavier de Montépin.

(42. Fortsetzung.)

Graf Ivan sann einige Minuten nach und antwortete: „Soweit ich mich zu erinnern vermag, habe ich um elf Uhr das Grand-Hôtel verlassen und bin zum Comte d'Arseuilles gegangen, der mich zum Frühstück eingeladen hatte. Nachher bin ich in Paris spazieren gegangen, habe in einem Restaurant auf dem Boulevard zu Mittag gespeist und Abends das Theater, die Varietés besucht.“ — Waren Sie immer allein, nachdem Sie Herrn d'Arseuilles verlassen hatten?“ — „Ja.“ — „Bis zum Abend?“ — „Bis zum Abend.“ — „Zu welchem Zwecke machten Sie diesen einsamen Spaziergang?“ — „Zu gar keinem; ich planirte, wie man in Paris sagt, rauchte Cigarretten und besah mir die Schaufenster.“ — „Und damit wollen Sie Ihre ganze Zeit ausgefüllt haben?“ — „Es scheint mir so.“

„Sie lügen!“ jagte der Untersuchungsrichter trocken. — „Herr!“ rief der Russe, bei dieser Beleidigung ganz vergessend, wo er sich befand. — „Sie lügen,“ wiederholte Herr von Gibray. — „Den einzigen Punkt, der in der Anwendung Ihrer Zeit von Wichtigkeit ist, haben Sie gestillt verschwiegen.“ — „Nein, Herr Richter,“ entgegnete Graf Ivan, der wieder ruhig geworden war; „ließ ich etwas aus, so kommt das nur daher, weil mein Gedächtniß mir einen Streich spielte.“ — Herr von Gibray zuckte die Schultern. — „Hoffen Sie wirklich, mich das glauben zu machen?“ fragte er. — „Sie sind auf dem Pöre-Lachaise gewesen. Wären Sie das zu leugnen?“

Graf Ivan fuhr zusammen und heftete einen angstvollen Blick auf den Untersuchungsrichter, der wiederholte: „Leugnen Sie?“ — „Nein. Ich habe keinen Grund, meine Handlungen zu verbergen. Ich war auf dem Pöre-Lachaise.“ — „Was führte Sie dahin?“ — „Aber Herr Richter, der Pöre-Lachaise ist ja eine der größten Sehenswürdigkeiten von Paris. Es ist doch nur natürlich, daß ich als Fremder ihn aufgesucht habe.“ — „Sie täuschen mich; ich will Ihnen sagen, was Sie dort gemacht haben. Sie kauften in einem Laden in der Rue de la Roquette einen Immortellenkranz und gingen damit stracks nach einer bestimmten Gruft, in die Sie eintraten. Ist das wahr?“ — „Es ist wahr.“ — „In dieser Gruft hatten Sie eine Zusammenkunft mit einer Frau verabredet.“ — „Das stelle ich entschieden in Abrede,“ rief der Graf lebhaft. — „Die Unglückliche ist gekommen und Sie haben sie ermordet,“ fuhr der Untersuchungsrichter, ohne diesen Zwischenruf zu beachten, fort.

XLIX.

Ivan Smoiloff starrte Herrn von Gibray mit dem Ausdruck des Entsetzens an. Er zitterte am ganzen Körper und erob die gefesselten Arme zum Himmel, als wolle er ihn zum Zengen seiner Unschuld nehmen; ein halberstickter Schrei entrang sich seiner Brust.

„Herr, mein Gott, habe ich recht gehört?“ stammelte er. — „Sie beschuldigen mich, einen Mord in der Kurawieff'schen Gruft begangen zu haben?“ Ein Blitz der Freude schloß aus den Augen des Untersuchungsrichters. Der Angeklagte hatte sich verrathen.

„Ah,“ sagte er in triumphirenden Ton, „Sie wußten, daß die Gruft der Familie Kurawieff gehört! Sie scheinen mir viel zu klug zu sein, um

nicht einzusehen, daß dies einem völligen Geständniß gleichkommt. Machen wir ein Ende, da ferneres Leugnen doch nichts hilft. Gestehen Sie, daß Sie eine Frau in die Kurawieff'sche Gruft gelockt haben? Gestehen Sie, den Mord an dieser Frau begangen zu haben?“

„Eingestehen,“ rief der Graf, „eingestehen, daß ich einen Mord — einen Mord an einer wehrlosen Frau begangen habe! Im Gegentheil, ich leugne das aus allen Kräften, mein ganzes Fühlen und Denken empört sich gegen eine solche Beschuldigung. Ja, ich bin auf dem Kirchhof Pöre-Lachaise gewesen! Ja, ich bin in die Gruft der Familie Kurawieff eingetreten.“

„Sie hatten den Schlüssel dazu,“ unterbrach ihn der Untersuchungsrichter.

„Ich hatte den Schlüssel dazu und Sie müssen ihn in der Brieftasche gefunden haben, die ich dort auf Ihrem Bureau liegen sehe, aber ich versichere, ja ich schwöre bei Allen, was mir heilig ist, daß ich daselbst Niemand angetroffen habe. Ich frage mich, wie und zu welchem Zwecke man in die Gruft eingedrungen ist, mer die ermordete Frau war? Ja, Herr Richter, das Alles ist mir vollständig unbekannt und nichtsdestoweniger haben Sie mich verhaftet, mir öffentlich die empfindlichste Schmach anthon lassen, nichtsdestoweniger bestehen Sie darauf, daß ich die Verantwortung für ein mir gänzlich unbegreifliches Verbrechen tragen soll! Wergebens suche ich mir dies Räthsel zu erklären, vergebens zermartere ich mein Hirn — ich finde keinen Aufschluß. Ich bin der Spielball eines bösen Traumes oder eines furchtbaren Irrthums, aber Traum oder Irrthum, gleichviel, dauert dieser Zustand noch länger, so werde ich mahinnig. Schon jetzt scheint es mir, als ob meine Geisteskräfte sich verwirren.“

Herr von Gibray sah und hörte dem Grafen

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, 9. Mai.

Tageskalendar.

Sonntag, den 10. Mai (28. April) 1885. Röm. Kathol.: Anton. — Protestanten: Gorgian. Griech. Kathol.: Apostol Jason. Montag, den 11. Mai (29. April) 1885. Röm. Kathol.: Mamertus. — Protestanten: Mamertus. — Griech. Kathol.: 9 Märtyrer. (Witterungs-Bericht) vom 9. Mai. Mittheilungen des Herrn Menu Optiker, Bittoria-Straße Nr. 60. Nachts 12 Uhr + 11.5, Früh 7 Uhr + 13.5, Mittags 12 Uhr + 24 Reanunt. Barometerstand 751. Himmel klar.

Ihre Majestäten der König und die Königin haben den Ministerpräsidenten beauftragt, allen jenen Personen, welche Ihrer Majestät anlässlich ihres Namenstages gratulirt haben, Allerhöchsteren Dank zu übermitteln.

Personalanachrichten. Der französische Gesandte am hiesigen Hofe, Herr Ordega, ist gestern Abend mit seiner Gemahlin aus Paris hier eingetroffen. — Der Primar Herr Fleua hat gestern eine Reise nach dem Auslande angetreten.

Der Minister des Aeußern Herr Campineanu wird am 2. Mai alten Styls von seiner Urlaubsbefreiung nach Bukarest zurückkehren.

Ernennung. Herr B. Radu ist zum Direktor der Jassyer Handelsschule ernannt worden.

Symen. Morgen (Sonntag) findet in der Nicolaikirche in Galaz die Trauung des Herrn Dr. Nicolini mit Fräulein Catherine Alexandri statt.

Trauung. Am 3. Mai wurde in der St. Petruskirche zu Krakau, dann in der dasigen protestantischen Kirche die Trauung der Prinzessin Melania Ghita von Débanfalva, Tochter des Fürsten Jawlon Ghita der Moldau und Walachei mit dem Grafen Ernst Adolf zu Münster, Sohn des deutschen Botschafters in London Georg Herzog Grafen zu Münster vollzogen.

Todesfall. Die Gemahlin des verstorbenen Fürsten Michael Sturdza ist am 7. Mai in Baden-Baden gestorben.

Ein neuer Zolltarif. Auf Grund eines Beschlusses des Ministerrathes wurde eine Kommission mit der Herstellung eines neuen Zolltarifes gemäß den Bestimmungen des Gesetzes vom 22. März 1885 betraut. Die Kommission besteht aus den Herren Aurelian, Cantacuzeno, Pilidi und Rabulescu, Delegirten des Ackerbauministeriums, aus den Herren T. J. Bratianu, Diorescu, Protopopescu und Goleacu, dem Delegirten des Finanzministeriums und den Delegirten des Ministeriums des Aeußeren, Herrn Papiniu. Die Kommission, in welcher der Domänenminister den Vorsitz führt, wird nächsten Montag ihre Arbeiten beginnen.

Der Polizeipräsident Herr Moruzzi hat eine sehr löbliche Verfügung getroffen. Bei einem Mordgange durch die Bukarester Singpielhallen hat er die Erfahrung gemacht, daß dieselben von zahlreichen Gymnastikschülern frequentirt werden. Um diesem Mißstande abzuhelfen, hat Herr Moruzzi die mit der Ueberwachung der Tingeltangel betrauten Polizeibeamten beauftragt, die Gymnastikschüler unachtsamlich aus diesen Lokalen auszuweisen.

„Der Bukarester Salon.“ Die XI. und XII. Nummer dieser Monatschrift ist soeben in einem Doppelhefte erschienen, dessen reichhaltigen Inhalt wir nachfolgend anführen: „Stefan der Große“ (Photographie); M. Eminescu: „Poesie“; J. Betteleim: „Ein letztes Stück“ (Schluß); A. Sane: „Der heilige Andreastag“ (Deutsch von Frau Mite Kremnitz); Dr. M. Safter: „Die Prinzessin mit der Zauberfeder“; „Rumänien“ von einem preussischen Stabsoffizier (Schluß); Richard Kunitz: „Walachische Zigeuner“ (Schluß); Barbu Stefanescu: „Der Neujahrstrauch“; V. Alexandri: Szenen aus dem Theaterstücke: „Am blaublauen Duell“, deutsch von Edgar v. Herz. — Der „Bukarester Salon“ tritt mit seiner nächsten Nummer in den dritten Jahrgang seines

den Tod theurer Angehörigen beweinen. Dann griff sie zur Zauberfeder und sang sich den Schmerz weg.

Inzwischen war sie zur Jungfrau herangeblüht und ihr Ruf drang in weite Ferne, über neun Länder und neun Meere. Eines Tages kam nun der junge Kaiser von Grünreich an den Hof geritten. Er war schön und statlich und ein Held. Ich weiß nicht, was er gethan, wie er es ange stellt hatte, genug, es gelang ihm, die Prinzessin zu entführen. So erfüllte sich das Wort der zweiten Fee.

Bevor sie jedoch das Haus verließ, ergriff sie ihre Mutter bei der Hand und führte sie in ein Zimmer, das sie bis dahin noch nie betreten hatte. Dort übergab sie ihr zwei Flaschen gefüllt mit lebendigem und todttem Wasser und sagte ihr: „Nimm sie in Deine neue Heimath, sie werden Dir einmal von Nutzen sein.“

Nicht lange nachher entspann sich ein Krieg zwischen dem Schwarzen Kaiser und dem Weißen Kaiser. Beide sammelten ihre Heere und kämpften lange mit einander, aber keiner konnte den andern besiegen. An ihre Reiche grenzte auch das Reich des Grünen Kaisers; zur Hülfe gerufen vom Schwarzen Kaiser, sammelte er sein Heer aus lauter auserlesenen saftgrünen Helden so schlank wie die Tannen. So stürzte er sich in das Gemüth des Kampfes und wo er hintrat, da blieb vom Feinde nicht ein Staubchen übrig.

Aber auch die Kaiserin wollte nicht zurückstehen; sie pflegte alle Kranken und wo sie die Hand hinlegte, gab auch Gott seinen Segen. Da erinnerte sie sich der Flaschen mit todttem und lebendem Wasser. Das todtte Wasser goß sie auf die Wunden und diese schlossen sich auf der Stelle und mit dem lebenden Wasser bespritzte sie die Kranken, die neugestärkt aufsprangen: Jenen gab sie Gebuld, Diesen Hoffnung und Alle dankten und lobten sie.

Bestehens, ein Erfolg, den wir dem ehrlich gemeinten Streben seines Herausgebers von Herzen gönnen.

Rumänisches Nationaltheater. Die dramatisch-musikalische Soirée im Nationaltheater zum Benefice des Herrn Hübsch brachte außerordentlich künstlerische Genüsse, welche das zahlreiche und distinguirte Publikum dankbar entgegennahm. Der Nestor des rumänischen Schauspielers, Herr Millo, der nur noch bei seltenen Gelegenheiten auftritt, gab zwei seiner komischen Solovorträge zum Besten, welche wahre Lachsalven erregten. Madame Joneacu, die Gemahlin des bekannten Advokaten Tache Joneacu, und der Benefiziant, Herr Hübsch, führten ein Duo aus der Oper Wilhelm Tell für Piano und Violine aus, das rauschenden und wohlverdienten Beifall erregte. Ein besonders gediegener und das Niveau dilettantischer Leistungen hoch überragend war der Vortrag einer ungarischen Phantasie von List seitens der Madame Joneacu, wobei das Publikum die bedeutende Technik und das künstlerische Verständniß bewunderte, mit welchem diese schwierige Pièce ausgeführt wurde. Fel. Veria konnte Unwohlseinshalber nicht auftreten. Das Publikum wurde aber für diesen Ausfall durch den prächtigen Vortrag eines Alexandrinschen Gedichtes seitens des Herrn Manolescu entschädigt. Den Schluß des Soirée bildete die Aufführung der einactigen Operette „Chon fleur“ von Offenbach, in welcher Herr Gabrielescu durch seinen Gesang und Herr Mateescu durch seine unübertreffliche Komik brillirte. Schließlich noch eine Bemerkung wegen der elektrischen Beleuchtung. Den ganzen Tag hindurch strömten aus der riesigen Esse hinter dem Theater dunkle Rauchwolken zum Himmel empor, wenn aber abends das elektrische Licht zu funktionieren beginnen soll, so will nichts klappen. Und so mußten wir auch gestern mit der antiquirten Gasbeleuchtung fürlieb nehmen, wodurch die Hitze im Nationaltheater zu einem geradezu unerträglichen Grade gesteigert wurde. Es wäre interessant zu erfahren, welcher Kobold die Bemühungen, das elektrische Licht zur Geltung zu bringen, vereitelt.

Für Tanzlustige. Herr Tanzmeister Schmidt eröffnet morgen Abends die Reihe der Sommer-Abendunterhaltungen durch ein Tanzkränzchen. Dasselbe findet auf den Gartenpodium, Fundatura Esclap 4 statt.

Ein häßliches Honorar. Der rumänische Maler Grigorescu hat für sein im Hause der Herren Kovoszi ausgestelltes Gemälde, das eine Episode aus dem Kampfe bei Smardan darstellt, von der Primarie, welche es bestellt hat, ein Honorar von 18.000 Francs erhalten. Wir werden im Laufe der nächsten Woche eine von kompetenter Seite herrührende Kritik dieses Gemäldes bringen.

Duell. Zwischen dem Ingenieur Herrn C. Olanescu und dem Advokaten Herrn M. Tacianu fand gestern Früh im Hypodrom in Folge eines Wortwechfels ein Pistolenduell statt. Als Secundan des Herrn Olanescu fungirten General Crezeanu und Oberst Voinescu, während sein Gegner die Herren Hr. Florian und M. Soimescu als Zeugen hatte. Es fand ein einmaliger Kugelwechsel statt, wobei glücklicherweise die beiden Gegner unversehrt blieben.

Die Papierfabrik von Bacau. Der Ingenieur Paulescu ist gestern nach Bacau abgereist, um die dortige Papierfabrik zu inspiziren. Nach seiner Rückkehr wird der genannte Ingenieur dem Domänenminister einen detaillirten Bericht über die Lage der Fabrik unterbreiten.

Jassyer Volksbewegung. Vom 14. bis zum 21. April wurden in Jassy 28 Knaben und 29 Mädchen, im Ganzen 57 Kinder, darunter 30 jüdische geboren. Im gleichen Zeitraume starben 37 Personen, darunter 11 Juden.

Scharlach. In Verlad grassirt seit einiger Zeit der Scharlach in besorgnißerregender Weise. Zahlreiche Kinder sind bereits von dieser Krankheit weggerafft worden.

In ihrem Reiche befanden sich Schätze, von welchen Jedermann sprach, aber Niemand hatte sie noch genau gesehen; nur einige der alten erbangesessenen Helden hatten von Ferne einen leuchtenden Schimmer erblickt. Die Schätze standen nämlich unter der Obhut eines gewaltigen Drachens, der J eden verschlang, sobald er sich nähern wollte.

Die Königin hatte auch Nachricht davon erhalten. Eines Tages zog sie Bauernkleider an und mit ihrem einzigen Kinde an der Hand schlug sie den Weg ein, der zur Höhle am Fuße des Berges führte, wo der Drache hauste und wo der Eingang zu den Schätzen war.

Kaum dort angelangt, kam ihnen der Drache entgegen und fing an die Luft aufzufangen. Bis du dir einmal mit der Hand über die Augen fährst, hatte er das Kind herangezogen und verschluckt; die Königin fiel vor Schreck und Schmerz ohnmächtig nieder.

Als sie wieder zum Bewußtsein gelangte, hörte sie eine Stimme, die ihr zurief: Ich danke dir, daß du mich erlöst hast: Ich war verflucht, so lange diese Schätze zu hüten, bis mir eine Mutter ihren größten Schatz, ihr einziges Kind freiwillig gebracht haben wird. Jetzt sind all diese Schätze dein.

Und die Königin stieg in die Höhle hinunter und sah dort kostbare Edelsteine, die von altersher dort aufbewahrt lagen. Da griff sie zu ihrer singenden Zauberfeder und beschrieb all diese Schätze des Landes und wenn ein Blatt vollgeschrieben war, kam ein leichter Wind und trug es unter die Menschen und Alle lasen es und sangen die Lieder der Zauberfeder.

So hat Carmen Sylva die Poesie-Märchen geschrieben!

A. d. „B. Salon“.

Wohlkündigkeit. Was man sich heute gegen die Siebenbürger Deutschen herausnehmen kann, das bezeugt die in Kaschau erscheinende „Pannonia“ (Nr. 51 vom 1. d. M.), die durch den bekannten Erlaß Tiba's an den Hermannstädter Munizipalrath in Angelegenheit der „magyarischen Kulturvereine“ sich zu folgenden Liebenswürdigkeiten „patriotisch begeistern“ läßt: „Die Herren Sachsen des Hermannstädter Munizipiums haben von Koloman Tiba eine Antwort erhalten, wie sie diese staatsfeindlichen, hochverrätherischen Kulturbengel vollauf verdient hatten.“ Weiter echauffirt sich der treffliche Mensch in dem Eifer, durch seinen Stil — bekanntlich ist der Stil der Mensch — das Vaterland zu retten, zu nachstehenden sinnreichen Sentezen: „Der betreffende Ministerialerlaß drückt den Sachsen von Hermannstadt das Reinszeichen der vollständigen Unempfindlichkeit für das Staatsinteresse und der nackten Vaterlandslosigkeit auf die Stirne. Der monumentale Satz des „Restriptes Koloman Tiba's“ lautet (folgt nun eine „monumentale“ Stelle; dann heißt es fortsetzungsweise): „Dieser männliche, kräftige Ton wird nicht ermangeln, die Wirkung eines kalten Umschlages auf die Narrenhäupter der Majorität des Hermannstädter Munizipalrathes zu haben. Wenn in den Köpfen dieser Herren noch ein Funken gefunden Menschenverstandes wohnt, so werden sie sich der Unfugigkeit ihrer Handlungsweise bewußt werden.“ Und wir freuen uns, daß die Regierung, daß Herr von Tiba den Ton gefunden hat, welchen man gegenüber den landesverrätherischen Nationalen anschlagen muß.“ An diese freundlichen Neußerungen reiht sich mit logischer Konsequenz die unmittelbar hierauf folgende Bethenerung des Patriotismus der „Pannonia“: „Die Ungarn achten jede Sprache, sie lieben jeden Volksstamm, der auf dem Boden der Stefanikrone ein Heim gefunden.“ Wer daran gezweifelt haben sollte, ist durch die überzeugende Sprache der „Pannonia“ gewiß eines Besseren belehrt worden. Sie ist noch monumentaler, als das „monumentale“ Restripte.

Ein gefährlicher Späß. Ein solcher passirte dem Kronstädter allgemein beliebten Pfarrermeister Herrn Adolf Bernackek. Derselbe befand sich am vergangenen Sonntag auf einer Hochzeit und als er stehend einen Toast ausbrachte, zog ihm unbemerkt ein Tischgast den Stuhl weg. Nach Beendigung des Toastes wollte sich Bernackek hinsetzen und da kein Stuhl vorhanden war, fiel selber so unglücklich nieder, daß er sich das Kreuz brach und an seinem Aufkommen wohl sehr zu zweifeln ist. Daß der Späßmacher, wenn er diesen Ausgang hätte berechnen können, den Späß sicher unterlassen hätte und denselben wohl nun zu spät sehr bereuen wird, ist wohl selbstverständlich. Dieser Fall möge aber gleichzeitig allen Jenen, die gerne solche Späße ausüben, zum warnenden Beispiel dienen.

Leichenverbrennung. Am verfloffenen Samstag war eine Deputation des Wiener Vereins für Leichenverbrennung, hervorragende Männer, mit dem Gesuche um Genehmigung der fakultativen Feuerbestattung in halbständiger Audienz bei dem Ministerpräsidenten. Graf Taaffe erörtert selbst in freundlicher Zuorkommenheit ebenso eingehend als sachkundig alle wesentliche Gesichtspunkte der Frage und nahm mit regem Interesse die Mittheilungen der Vereinsdelegirten entgegen. Der Verein führt den Titel „Urn“ und zählt bei 800 Mitglieder: Männer, Frauen, Reiche und Arme, hohe Militärs, Adel und Bürgerthum, Künstler, Gelehrte, Fabrikanten, Beamte etc., aber auch Arbeiter und selbst Dienstboten, kurz alle Schichten der Gesellschaft, in seinen Reihen. Der Baufond hat bereits die Höhe von 3000 fl. Die Deputation gelangte durch die Audienz in die erfreuliche Kenntniß, daß die Regierung nicht gegen die Leichenverbrennung eintrete, jedoch die Sache, hauptsächlich wegen einiger Bedenken im Wege der Legislative durch den Reichsrath, wo sie ohnehin schon anhängig ist, geordnet werden müsse, weil dieses im Verordnungswege nicht angehe. Die Deputation sprach auch beim Hofrath Dr. Schneider vor, dem Sanitätsreferenten im k. k. Ministerium des Innern, der sich entschieden für die Feuerbestattung erklärte und mittheilte, daß der Ober-Sanitätsrath schon vor Jahren diesbezüglich ein günstiges Votum abgegeben habe. Es muß also der kommende Reichsrath abgewartet werden, in dessen Händen die Entscheidung liegt.

Explosion. 22 Kilogramm Gewehrpatronen wurden in Wien mittelst eines Lastwagens befördert und explodirten auf einmal in der Gasse. Der Schrecken der Menschen in der ganzen Gasse war überaus groß. Die mangelhafte Verpackung und die Reibung derselben im Wagen hat die Explosion verursacht.

In der Londoner Ausstellung ist dieser Tage das japanische Dorf, welches aus fünf Straßen mit Tempeln, einem Theater, Häusern und mit Waaren gefüllten Läden bestand, binnen einer Stunde vollständig niedergebrennt. Die hundert Japanesen, welche sich in der betreffenden Abtheilung der Ausstellung befanden, sind glücklich entkommen. Der Schaden beträgt 35.000 Pfund Sterling (700.000 Mark).

Die Gypshus-Epidemie in Westgalizien hat in so beunruhigender Weise zugenommen, daß die Blätter die Forderung stellen, eine entsprechende Anzahl von Aerzten in die von der Epidemie heimgesuchten Orten zu entsenden, die Schulen sollen geschlossen und sanitäre Komittees gebildet werden.

Selbstmord eines Rabbiners. Der in Manchester geborne, im 31. Lebensjahre stehende Dr. David Stern hat sich, wie aus New-York geschrieben wird, in Wilkesbarre, Pennsylvania, vergiftet. In einem hinterlassenen Schreiben gibt Dr. Stern, der als Kanzelredner berühmt war und vor Jahren in St. Louis die „Jewish Tribune“, in welcher er seine in religiöser Hinsicht

ter geschicht, um denselben zu „interviewen“. Der Prinz hat nun dem Reporter gegenüber folgende Aufklärungen über die religiöse Bewegung gegeben: „Wir sind keine politische Partei. Wir wollen einerseits das religiöse Gefühl im Volke heben und fördern, und andererseits der katholischen Propaganda im Lande energisch entgegenreten. Wie mächtig und ausgreifend die letztere ist, ist bekannt. Der Katholizismus hat hier nichts zu suchen, der Orient gehört der orthodoxen Kirche. Wir verfolgen ferner das Ziel, der sozialistischen Bewegung, welche in Jassy und Bukarest ihre Organe hat, entgegenzutreten. Der Sozialismus ist eine Gefahr für das Land, denn er arbeitet unablässig daran, unsere Gesellschaft zu untergraben. Wir erwarten, daß alle anständigen Leute, ohne Unterschied der Parteifarbe, sich uns anschließen werden.“

Ausland.

Aus dem deutschen Parlamente. Aus Berlin wird gemeldet: Im Abgeordnetenhause wurde eine Interpellation wegen der Polen-Ausweisungen eingebracht. Buttner erklärte, es sei Pflicht der Regierung, die Grenzprovinzen vor der Ueberfluthung einer fremden Nationalität zu schützen. Die letzten Dezentimen hätten eine unerhörte Verschiebung der deutschen und polnischen Nationalität gezeigt. Windthorst protestirte gegen das Verfahren, welches der öffentlichen Moral und Zivilisation widerspreche. Der Staat habe kein Recht zu solchen Massenausweisungen. Als 1870 Frankreich dergleichen gegen Deutsche that, wurde der Krieg doppelt erbittert und Deutschland erhielt nachher eine Entschädigung für seine Ausgewiesenen. Er wolle ein gutes Verhältnis zu Rußland, aber dazu kämen die Kaiser nicht zusammen, daß nachher gegen die Unterthanen so verfahren werde. Er nannte den Regierungssatz grausam und brutal, welsch letzteren Ausdruck der Präsident als parlamentarisch unzulässig erklärte. Die Rechte, welche dem Minister applaudirt hatte, während das übrige Haus sich für die Maßregel vom nationalen Standpunkte aus zu vertheidigen. Bischoff behaupte das Vorgehen, erkläre, daß er darin einen Zusammenhang des russischen Auslieferungs-Vertrages mit den Ausweisungen erblicke. Die Interpellation endete resultatlos, da die Geschäftsordnung die Einbringung einer Tagesordnung nicht gestattet und Niemand die Sache als selbständigen Antrag weiter verfolgte.

Zum englisch-russischen Konflikt. Aus London wird gemeldet: Rußland stelle als Bedingung für die Wiederaufnahme der Unterhandlungen, daß England weder von Port Hamilton Besitz ergreifen, noch dem Emir von Afghanistan ferner Waffen und Munition liefern dürfe.

Die Chinesen werden übermüthig. Der General-Gouverneur von Ostibirien machte von einem Aufbruch an der russisch-chinesischen Grenze Mittheilung. Bewaffnete Chinesen überschreiten rothenweise die Grenze und überfallen die Kosakendörfer.

Die central-amerikanischen Wirren. Nach brieflichen Meldungen aus Washington ist die Regierung der Vereinigten Staaten nicht geneigt, sich in die central-amerikanischen Wirren einzumengen, sondern wird sich lediglich darauf beschränken, die Rechte und Interessen ihrer Bürger zu schützen. Die öffentliche Meinung ist zwar der Gründung einer Föderal-Union der central-amerikanischen Staaten mit Rücksicht auf die von einer solchen erhoffte Förderung der volkswirtschaftlichen Interessen günstig, jedoch unter der Voraussetzung, daß die Gründung dieses Bundes sich auf friedlichem Wege vollziehe. Die Erreichung dieses Zieles durch Waffengewalt wird allgemein perhorrescirt.

Die Prinzessin mit der Zauberfeder.

Ein rumänisches Märchen von Dr. M. Safter. (Aus dem Rumänischen übersezt von Verfasser.)

Es war einmal, wie es nun war, denn wäre es nicht gewesen, würde man es nicht erzählen. Es war einmal ein König und eine Königin. Sie hatten mehrere Kinder, von welchen das älteste ein Mädchen war.

In einer Nacht, als die kleine Prinzessin in der Wiege lag und die Eltern noch nicht eingeschlafen waren, öffnete sich plötzlich die Thüre und herein schritten drei Frauen.

Die eine hatte einen Kindeskopf, die zweite den einer Jungfrau, die dritte den einer statlichen Frau. Alle Drei näherten sich der Wiege. Die erste sprach: „sei heiter und froh!“ Die andere fügte hinzu: „der Schmerz soll Dir aber auch nicht fehlen; und wenn Du in mein Alter gelangt bist, sollst Du von einem fremden Prinzen in ein fernes Land entführt werden.“

Die dritte aber zog eine Feder hervor, legte sie der Prinzessin in die Hand und sagte: „diese Feder sei Dir stets ein Trost und eine Stütze.“ Und sie verschwand. Die drei Frauen waren eben Feen gewesen und die Feder war eine Zauberfeder, die sang, sobald man sie in die Hand nahm.

Die Worte der Feen erfüllten sich auch wirklich, trotzdem die Eltern, die zugehört hatten, alles aufboten, um sie zu schützen und vor der drohenden Entführung zu retten. Wie kann man aber dem entgegen, was einmal in den Sternen geschrieben steht?

Froh und heiter in ihrer Jugend durchstreifte die Prinzessin das Reich ihres Vaters und alle Nachbarreiche, mit welchen ihr Vater im tiefsten Frieden lebte.

Von Zeit zu Zeit kehrte auch der Schmerz bei ihnen ein und im zarten Alter mußte sie



Kranken-VEREIN Unterstützungs-„ANKER“

Einladung

zu der Sonnabend, den 4./16. Mai 1885, Abends 8 Uhr, im Vereinslofale, Strada Smardan, Hotel Concordia vechi, stattfindenden

Außerordentlichen General-Versammlung in Betreff einer wichtigen Vereins-Angelegenheit. Um zahlreichstes Erscheinen ersucht 1014 1 Der Vorstand.

J. SCHMIDT'S Garten-Tanz-Podium Fundatura Esculap 4 (nahe Puju cu plopi).

Beehre mich einem geehrten Publikum hiermit höflichst anzuzeigen, daß Morgen Sonntag, den 28. April a. St., die Sommerabend-Unterhaltungen durch ein Tanzfranzösisches eröffnet werden, wozu ich alle Bekannte und Freunde hiermit höflichst einlade.

Beginn 9 Uhr Abends. — Musik-Beitrag nur für Herren Frös. 2. — Unterrichts-Kursus beginnt mit 1. Mai. Alles Nähere daselbst. Achtungsvoll 1018 1 J. Schmidt, Tanzlehrer.

!!Terasse Ottetelechano!!

Gefertigter beehrt sich hierdurch einem geehrten P. E. Publikum bekannt zu geben, daß die Wieder-Eröffnung der beliebten

Terasse Ottetelechano

bereits erfolgte. Allabendlich Konzert-Soirée. Küche und Keller exquisit bei sehr ermäßigten Preisen. Prix fixe — à la carte. 1011 1 J. Fuchs, Hotelier.

J. Andel's neu entdecktes überseeisches Pulver tödtet Wanzen, Flöhe, Schwaben, Schaaben, Nissen, Fliegen, Ameisen, Affeln, Vogelmilben, überhaupt alle Insekten mit einer nahezu übernatürlichen Schnelligkeit und Sicherheit derart, daß von der vorhandenen Insektenhaut gar keine Spur übrig bleibt. Echt und billig zu haben in Prag in

J. ANDEL'S Droguerie, zum schwarzen Hund, in der Hussgasse No. 13. In Bukarest bei Herrn Gust. Rietz, Strada Carol I Nr. 60. 1017 1

L. Pischinger & Sohn. I. k. k. priv. Zucker - Galanterie - Waaren k. k. priv. Chocolate-Fabrik und Luxus-, Cartonagen-, und Bonbonieren-Fabrik, WIEN. Wir bringen hierdurch zur Kenntniss unserer geehrten Geschäftsfreunde, daß wir unsere General-Vertretung für ganz Rumänien und Bulgarien Herrn H. Wartha in Bukarest übertragen haben und ersuchen wir unsere geehrten Kunden, uns von nun an deren Ordres durch unseren genannten Herrn Vertreter zumeisen zu wollen. 999 2 Wien, 28. April 1885. L. Pischinger & Sohn.

Institutul Bergamenter. (Gegründet 1875.) 906 20 Nach der Osterferien Gröffnung der bedeutend vergrößerten, allen Anforderungen der Hygienik und Pädagogik entsprechenden Schul- und Pensionats-Lokalitäten, Internat und Externat für Knaben im Alter von 6 bis 14 Jahren. Unterrichtsprache rumän. u. deutsch. — Conversation franz. Lehrplan nach dem Programme des h. Cultus - Ministeriums. Nach abgelegter Prüfung erhalten die Schüler der 4. Klasse dieses Instituts staatsgiltige Zeugnisse und werden sofort in ein rumän. Gymnasium, Lyceum oder in die Commerc - Schule aufgenommen, weshalb alle deutsche Eltern, welche wünschen, daß ihre Kinder in Rumänien einst ihr Fortkommen finden, auf unsere Lehranstalt besonders aufmerksam gemacht werden. Einschreibungen für kleine Schüler der 1. und 2. Klasse finden schon jetzt täglich im alten Institutlofale statt, woselbst auch ausführliche Programme zur Verfügung stehen. Die Direktion.

L. RUSCH, Bukarest, Hôtel de France. Größtes Bureau im Oriente für Ertheilung von Auskünften über Geschäfts- und Kredit-Verhältnisse. !! Anfragen werden nur erledigt, wenn der entsprechende Betrag sowie Discretionsversicherung zum Auftraggeber vorliegt; eine Anfrage auf Bukarest kostet Frös. 3.75, auf Provinzialstädte Rumaniens Frös. 4.40, auf übrige Länder des Orientes nach Tarif. 871 Prospekte auf Verlangen franco! 9

Jacob Winter, Weingroßhandlung, En-gros-Lager: Bukarest, Budapest, New-York. Hôtel de France, Calea Victoriei, En-gros-Lager: Bukarest, Budapest, New-York. empfiehlt sein reich assortirtes Lager ausgezeichneter ungarischer Weine in Bou-

Table with wine prices: Preis-Courant der Jahweine pr. 13 Liter = 1 Badra. Magyaráder 1880-er, Ermelléker 1879-er, Badaconsyner 1874-er, Baketorer 1874-er, Winter's Spezialität, roth, Glasfenweine, Preise pr. Duzend: weiss, roth, Original-Glasfen: Tokayer Ausbruch 1868-er, Méneser 1874-er, Ruster 1874-er, Original-Füllung (Bordeaux): Medoc per Dtd., St. Julien, Chateau Lafitte per Dtd.

D. H. POLLAK & CIE. Schuhwaaren-Fabrik, Bukarest: Strada Carol 23 und Crajova: Strada Lipskanie No. 22. Reich sortirtes Lager von Winter-Männer-Stiefletten, Röbrenstiefeln und Schuenschuhen von Leder, eigenes Fabrikat; Damen-Tuch- und Lederstiefletten, und warmen Hauschuhen, sowie Knaben- und Kinderstiefletten zu fixen Preisen. Jedes Paar trägt den fixen Fabrikats-Preis und darf nicht theurer und nicht billiger verkauft werden. 505 56

Diptauer Postkäse in superfeiner Qualität empfiehlt GUSTAV RIETZ, 60, Strada Carol I, 60. 1012 2

Leopold Cedeska & Co., Strada Carol I No. 40 (Hotel Budisteanu) ihr reich assortirtes Waaren-Lager von Herren- und Knaben-Kleidern zu bedeutend reduzirten Fabrikatspreisen gänzlich ausverkauft. — Da es sich um einen ersten, keinesfalls fingirten Ausverkauf und gänzliche Auflösung ihres Kleider-Geschäftes handelt, so wolle sich ein P. E. Publikum diese letzte günstige Gelegenheit zu vortheilhaftem Einkäufen zu Nütze machen. 991 6

Gicht und Rheumatismus Heilung durch den Liqueur u. die Pillen des Dr. LAVILLE. Der Liqueur heilt akute, die Pillen chronische Fälle. Darauf zu achten, dass die Flacons den Stempel des französischen Staates und diese Unterschrift tragen. Vorräthig in den Apotheken und Droguerien. — Engros-Verkauf bei F. Comar, 28, rue Saint-Claude, Paris. Eine Gebrauchs-Anweisung steht auf Verlangen zu Diensten. Zu haben in den Apotheken der Herren Schmettau in Bukarest, Brüder Konya in Jassy u. Oswald in Galatz. 815 12

Injection „Raquin“ aus „Copahivate de Soude“. Sichere und schnelle Heilung. Die „Injection Raquin“ ist durchaus ungefährlich und deshalb deren Anwendung so lange zulässig, als dies für gut befunden wird, ohne befürchten zu müssen, schädlichen Folgen, wie solche häufig durch den Gebrauch ähnlicher Mittel entstehen, ausgesetzt zu sein. Sie reicht allein hin, die vollständige Heilung geheimer Krankheiten herbeizuführen. 18, Paris, Faubourg St. Denis, Paris, 18. Niederlagen in allen bedeutenden Apotheken, wo auch „Papier“ u. „Vesicatoire d'Albespeyres“, die in den Militär-Spitälern Frankreichs angewandt werden, zu finden sind. Depot in Bukarest: J. OVESSA, Droguerie-Handlung, 282 F BRUS, Apotheker.

Gröffnung: 1./13. Mai 1885. Hôtel de France Botosani. Hotel im Centrum der Stadt. — Elegant eingerichtete Zimmer und Salons. — Kaffeehaus: Rumänische und französische Küche. — 2 Speisefäle: Rumänische und französische Küche. Elektrische Sonerien. — Prompte Bedienung. — Billige Preise. W. Siegelmann, Hotel-Unternehmer. 1016 1

I. rumänische Mineralöl-Fabrik von D. SFETESCU in Ploesti. Främirt mit der goldenen Medaille bei der Ausstellung der Cooperativen in Jassy und bei der industriellen u. landwirthschaftlichen Ausstellung des Distriktes Trahova 1884. Empfiehlt Mineral-Maschinen-Öle in vorzüglicher Qualität, welche die Metalle nicht angreifen und größten Fetagehalt besitzen. Meine Fabrik liefert nachstehende Qualitäten: Nr. 1. Selbes Mineral-Öl sp. g. 0.907 für Maschinen ohne Dampftrieb, für Nähmaschinen, Werkzeugmach., zum Einfetten von Eisen- und Stahlwaaren zum Schutz gegen Rost. Preis 50 Francs. Nr. 2. Dunkelgelbes M.-Öl sp. g. 0.917 für kleinere Dampfmaschinen und Lokomotiven, überhaupt für Maschinen von leichtem Gang. Preis 50 Francs. Nr. 3. Rothes Mineral-Öl, sehr fett, sp. g. 0.922 für alle Dampfmaschinen und größten Lokomotiven, Drehschneidmaschinen, Dampfhuhlen, Turbinen, Dampfmaschinen, für Eisenbahn- und Tramwaymaschinen. Preis 50 Francs. Nr. 4. 1/2 raffinirt, dunkel, sehr dick, sp. g. 0.932 für Saug-Dochte nicht mehr geeignet. — Vorzüglich für heißlaufende, schwere Lager, Schwingräder, für schwere Mühlspindeln, Kammräder. Preis 50 Francs. Nr. 5. Ordinäres Mineral-Öl, dick, sehr fett, frei von Gatzbestandtheilen, für Waggons, Bergwerks-Lokomotiven, für grobe schwere Maschinen, Kammräder. Preis 30 Francs. Nr. 6. Hoh-Bajelin-Öl sp. g. 0.933 in Consistenz wie Nr. 4 dient als Ersatz für Talg und ist vorzüglich zum Schmieren der Dampf-Cylinder. Preis 30 Francs. Vaselin-Fett, gelblich in Butter-Consistenz, zum Einfetten von Waffen, Säbeln und polirten Metallen. Preis 120 Francs. Lederfett, dunkel in Butter-Consistenz, zum Einfetten und Geschmeidigmachen von Leder, Riemen und Pferdegeschir. Preis 70 Francs. Alle hier genannten Mineral-Schmieröle und Fette sind absolut säurefrei, greifen daher die Metalle nicht an, halten die Lager spiegelblank, sind schmierkräftiger als vegetabilische Öle und um 20% ökonomischer als letztere. Ferner empfehle: Petroleum I. Preis 20 Francs. Preis 25 Francs. Preise verstehen sich pr. 100 Kilo ohne Pass netto ab Bahnhof Ploesti. Muster franko. 981 4

J. Andel's Praeservativ gegen den Mottenfrass. Mein Mottenfrass-Praeservativ bietet den sichersten Schutz, um Winterkleider, Pelzwerk, Möbel u. s. w. vor dem äußerst schädlichen Einwirken der Motten zu bewahren; es ist aus den wirksamsten und den untrüglichen Spezialitäten so zusammengesetzt, daß man sich vollkommen ruhig auf seine sichere Wirkung verlassen kann. J. Andel's Droguerie „zum schwarzen Hund“, Huss- (Dominikaner-)Gasse, PRAG. In Bukarest beim Herrn Gustav Rietz, Strada Carol I Nr. 60. Niederlagen im Lande überall, wo diesbezügliche Placate ausgehängt sind. 1018 1

Wechsel-Geschäft Adolf Silberger, Strada Smardan Nr. 35. Dasselbe befaßt sich mit Umwechseln aller Geldsorten, Ein- und Verkauf von in- und ausländischen Loosen, Staatspapieren, Vorschüssen auf Werthpapiere, Effekten, Einkauf und Umtausch von altem Gold und Silber, sowie mit allen in dies Fach schlagenden Operationen, wie Inkasso, Kommissionen u. s. w. 534 18

Zurges. Kenntnissnahme mache ergebene Mittheilung, daß ich mein technisches Bureau von Calea Griviza Nr. 30 nach Strada Virgilii Nr. 22 verlegte. Franz Bauschke, Ingenieur-Spezialist für Gas-, Wasser-, Kanal-, Heiz- u. Ventilations-Anlagen. 1010 2

Sühner - Augen, Frostbeulen und Wargen verschwinden in kurzer Zeit ganz sicher und schmerzlos bei Anwendung des durch einen Pinsel applicirten einzigen und ungefählichen Mittels „Madlaner“, durch seine Erfolge gegen Hühneraugen bereits bekannt. — Preis der Cartons mit Flüssigen und Pinsel 75 Bani. Depot in Bukarest in der Hofapotheke des Herrn Rudolf Schmettau. 878 9 B. Ruppel, Hof-Uhrmacher, 84 Str. Victoriei 84. 517 410

Die renommirte Wahrsagerin Frau Wilhelmi Strada Sواره Nr. 4 ertheilt von Morgens 7 bis 7 Uhr Abends, auch Sonntags, Konsultationen nach einer bewährten und untrüglichen Methode, wodurch entweder aus den Linien der Hand, der Zodie, oder auch aus den Karten nicht nur die Gegenwart jedes Klienten in genau zutreffender Weise darlegt, sondern auch das zukünftige Schicksal in untrüglicher Weise vorhergesagt wird. 1020 1 Strada Sواره Nr. 4, beim Brunnen der Militärschule.

Damen, welchen, wenn auch trotz mehrjähriger Ehe, das ersehnte Mutterglück nicht zu Theil wird, erhalten gegen Einbringung ihrer Adresse und 10 Lei Honorar an mich, gründlichen, nur auf gepulverten Ehasachen beruhenden Aufschluß und nach Ablauf eines Jahres werden dieselben ohne Ausnahme gewiß freudig meinem Rathe danken. 4 Karl Schachermayr, 967 WIEN VI., Magdalenenstrasse 31.

Bad Mitraszewski, 4/6, Strada Politiei, 4/6. Dampf-Bäder auf das Elegante eingerichtet, täglich geöffnet von 7 Uhr früh bis abends 7 Uhr; Dienstag und Freitag Vormittag für Damen. Warmen-Bäder I. u. II. Klasse mit und ohne Douche. Für prompte Bedienung ist bestens geforgt. 507

Künstliche Menschenaugen, welche dauerhafter u. bei weitem billiger als die Pariser Fabrikate sind, empfiehlt 849 J. L. Rosenkranz in Frankfurt a. M. (Deutschland).

Unterricht ertheilt ein akademisch gebildeter Lehrer im Deutschen, Lateinischen und Realien. Näheres bei der Admin. d. „Buk. Tagbl.“ 584

Unterhaltungs - Anzeiger. Sonntag, 10. Mai n. St. 1885 Colosseul OPPLER mit practischer Rundschau. Täglich Garten-Konzert, vorzügliches Bier, anerkannte Küche, Regelmäßigen, Schießstände etc. etc. Entrée frei.